

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Grünes mit Grünem retten!

Vom 14. April bis 3. Mai sammelt der «World Wildlife Fund» für die Rettung von Fauna und Flora in einem der wenigen Täler, die uns noch in ihrer Ursprünglichkeit erhalten sind: Im Reußtal! Seien Sie wie diese Waldohreule: Halten Sie die Augen offen, damit bei uns die Pflanzen- und Tierwelt nicht ganz ausstirbt und leihen Sie dem Aufruf, Ihre Spende mit dem grünen Einzahlungsschein auf Postscheckkonto 80 - 58957 einzuzahlen, ein williges Ohr! Dann kann man auch Ihnen bescheinigen, was der Eule nachgesagt wird: Weisheit.

Zeitgenössische Fabel

Das Land der Rinder hatte sich einst über einen großen Teil der Erde erstreckt. Aber dann waren Wölfe in großen Rudeln gekommen und hatten weite Teile des Landes überfallen. Sie waren geblieben und hatten riesige Gebiete in Besitz genommen, ohne daß sie daran dachten, sie wieder freizugeben. In diesen Teilen herrschten die Wölfe nach Willkür und Laune; kein anderes Tier hatte dort irgendwelche Rechte, wenn es nicht zuvor die Herrschaft der Wölfe bedingungslos anerkannt und sich ihnen in jeder Weise unterworfen hatte.

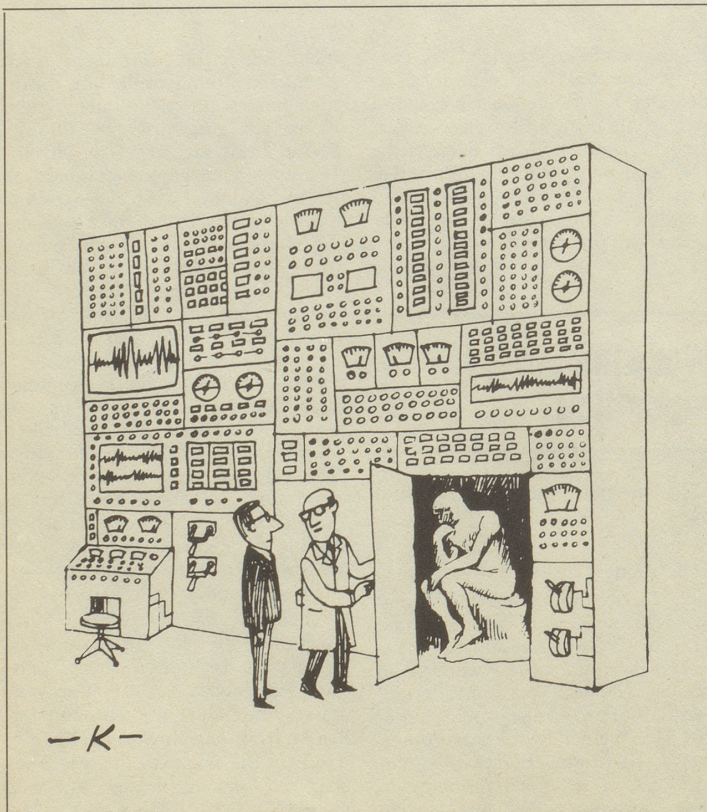
Die Wölfe nannten die Rinder seit Jahrzehnten Ausbeuter und Schinder, Bösewichte und Untiere. Sie drohten ihnen den baldigen Untergang an und taten alles, um die Rinder nicht zur Ruhe und zu einer Form des Zusammenlebens kommen zu lassen, die sie sich wünschten. Bald, sehr bald sogar, kündigten die Wölfe von Zeit zu Zeit mit Geheul und blindwütigem Haß an, würden sie, die Rinder, für ihre Bestialitäten büßen müssen. Erst wenn sie beseitigt wären und endlich das Reich und die Herrschaft der Wölfe überall aufgerichtet sei, gäbe es Ruhe und Frieden und damit das Paradies auf Erden. Ostwärts, hinter dem Gebirge des Landes, das die Wölfe unter ihrer Knute hielten, lag ein anderes riesiges Land, in dem die genau gleichen Wölfe lebten, nur etwas größer und wilder als ihre westlichen

Vettern. Sie kamen gelegentlich über die Flüsse und fielen in das Gebiet der westlichen Wölfe ein. Dabei kam es zu Kämpfen zwischen den beiden Wolfsarten, die einander beschimpften und sich gegenseitig mit der Ausrottung bedrohten.

Die Drohungen der östlichen Wölfe blieben bei den westlichen nicht ohne Eindruck. Die westlichen Wölfe erließen deshalb Aufrufe und richteten Botschaften an die Rinder. Sie müßten, hieß es darin, nun beide zusammenstehen, sie sollten miteinander eine Sicherheits- und Friedenskonferenz abhalten und die Spaltung der Länder beseitigen. Das gemeinsame Ziel müßte eine friedliche Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung sein. Davon, daß sie das Land, das sie den Rindern geraubt hatten, wieder herausgeben wollten, war mit keinem Wort die Rede. Aber sie wollten doch versprechen, behaupteten sie, stillzuhalten und sie, die Rinder, nicht weiter zu belästigen. Als Gegenleistung genüge es, wenn auch sie sich stillehielten. Der hohe Wert einer solchen friedlichen Koexistenz, wie die westlichen Wölfe es nannten, liege klar auf der Hand und sei für sie alle ein Vorteil und von größter Bedeutung.

Im Lande der Rinder aber gab es Kälber und Ochsen genug, die das alles glaubten und die die Sinneswandlung der Wölfe, von der sie überzeugt waren, freudig begrüßten.

Till



Getrübte Vorferienfreude

Einer, der sich jetzt schon auf seine Sommerferien in Italien freut, hatte einen bösen Traum: Als er mit seinem Wagen an die Grenze kam, war durchwegs kein Durchkommen. An allen Uebergangsstellen hieß es auf großen Tafeln: «Italien: Wegen Streik geschlossen!» bi

Spieglein, Spieglein an der Wand,

was ist nun ein Faschistenland? So könnte man das deutsche Nachrichtenmagazin «Spiegel» fragen. Im gleichen Heft, das einen seitenlangen Report über «Spanien im Ausnahmezustand» brachte, ist die ganzseitige Anzeige eines Reisebüros zu finden, welche deutsche Urlauber an die Wiege des Abendlandes locken soll. Ueberschrift: «Griechenland ist noch genau so schön.» bi

Worte zur Zeit

Eine gefährliche Welt: Der Mensch beherrscht die Natur, bevor er gelernt hat, sich selbst zu beherrschen.

Albert Schweitzer



«Der gefährliche Herr Heinemann»

Lieber Ritter Schorsch, Bravo für Deinen Artikel in Nr. 13. Es wäre vielleicht noch notwendig, einmal herauszustreichen, mit wessen Hilfe die CDU ihren Kandidaten Schröder in den Präsidentschaftssessel bringen wollte, nämlich mit der Hilfe derjenigen Partei, die sie vor nicht allzulanger Zeit verboten wollte, die NPD. Von der «Heinemann-Koalition» hat man sehr viel gelesen, aber die NPD-Hilfe für den CDU-Kandidaten wurde in den Zeitungen kaum erwähnt.

H. St., Vernate

Rassenhaß in der Schweiz

Lieber Nebelspalter, kürzlich betrat ich ein Restaurant in Thun. Ein Anwesender begrüßte mich mit dem Ausdruck «Saujud», worauf ich das erwähnte Lokal verließ. Was sagst Du zu einer schweizerischen Wirtenschaft, in der man die Gäste mit «Saujud» begrüßt? Der Vorfall beweist, daß es Rassenhaß nicht nur in Deutschland und in Arabien, sondern leider auch in der Schweiz gibt.

E. G., Thun